

Noah fand Gnade vor dem HERRN

(1. Mose 6-11)

Es gibt ihn also doch, den Einen, den Einzigen, den Ewigen, den Gott, der alleine alles aus dem Nichts geschaffen hat und noch heute regiert. Bisher hatte ich die Erzählungen meines Vaters Terach für alte Legenden mit wenig wahren Inhalt bzw. Hintergrund gehalten. Wir nahmen nicht an den Gottesdiensten unserer Nachbarn teil, die z.B. den Mondgott verehrten, aber es gab in unserer Familie überhaupt keine regelmäßigen Gottesdienste. Wenn es das damals schon gegeben hätte, dann hätte man uns wohl als säkular bezeichnet. Aber unser Vater Terach hielt den Glauben an den einen Schöpfer und Erhalter der Welt dennoch fest und hoch. Als mein Bruder Haran starb, wurde der Druck auf unsere Familie, einen der anderen Götter zu verehren, so groß, dass unser Vater mit uns aus Ur wegzog. Er wollte eigentlich ganz bis nach Kanaan, aber wir ließen uns dann schließlich doch sozusagen auf halbem Weg in Haran nieder. Unser Vater war einfach zu alt und zu schwach, um weiter quasi als Nomade durch die Gegend zu ziehen. Es ist noch gar nicht so lange her, dass wir ihn beerdigen mussten. Ich hatte gedacht, dass wir uns in Haran vielleicht religiös etwas mehr unseren Nachbarn anpassen würden. Die Anbetung nur eines Gottes, den man nicht sehen kann und von dem man auch nur sehr wenig weiß, ist schon ein bisschen extrem, jedenfalls in unserer Umgebung. Aber mein Vater war strikt dagegen. Er sagte uns immer wieder: „Es gibt nur einen Gott. Wir können ihn wegen unserer Sünde nicht mehr sehen, aber er hat die ganze Welt geschaffen, die sichtbare und die unsichtbare, und Er regiert diese Welt. Betet bloß keinen anderen Gott an. Diese Götter sind erdacht und nicht lebendig. Sie haben keine Macht und ihr verärgert nur den Ewigen.“ Lange habe ich das nicht richtig geglaubt, aber jetzt bin auch ich überzeugt, dass es ihn gibt! Er ist Realität und sehr lebendig! Jedenfalls hat er zu meinem Bruder Abram gesprochen und ihn beauftragt, uns zu verlassen und im Vertrauen auf Seine Führung in ein Land zu wandern, das Er ihm zeigen will. Der Ewige hat versprochen, meinem Bruder, der noch immer keine Kinder hat, zu einem großen Volk zu machen und ihm das Land zu geben, in das Er ihn führen will. Und mein Bruder ist wirklich losgezogen mit seiner Frau und allem was er hat. Unser Neffe Lot begleitet ihn mit seiner Familie. Auch wenn der Eine, der Ewige, versprochen hat alle zu segnen, die Abram segnen – so weit geht es bei mir dann doch nicht. Ich werde mit meiner mittlerweile recht großen Familie hier bleiben und nicht riskieren, dass mir von meinen 8 Söhnen einer auf einer so langen Wanderschaft krank wird und stirbt. Abram ist ja auch beauftragt worden, seine Verwandtschaft zu verlassen. Also! Aber genauer nachdenken über die alten Geschichten, die unser Vater uns immer wieder erzählt hat, damit wir Gott kennenlernen, das muss ich jetzt doch. Darum will ich sie aus meinem Gedächtnis herausholen und Euch erzählen. Ach, entschuldigt mich bitte, ich habe meinen Namen ja noch gar nicht genannt. Aber vielleicht habt Ihr ihn ja schon längst erraten? Ich heiße Nahor, bin eben der Bruder von Haran und Abram und mein Vater hieß Terach. Mein Großvater hieß übrigens auch Nahor. Nach ihm bin ich wohl benannt worden. Nach der Geschichte, die unser Vater uns erzählt hat, stammen ja alle Menschen von Noah ab, aber unser Stammbaum lässt sich direkt auf Sem zurückverfolgen. Soweit ich das begriffen habe, wurde vor allem in der Familie Sems der Glaube an den einen Gott durch die Geschichten weitergegeben und hochgehalten.

Die Geschichte von der Schöpfung, dem Misstrauen Adams und Evas mit der Konsequenz, dass wir Menschen den direkten Umgang mit Gott verloren haben, habt Ihr ja schon gehört. Seitdem gehören Tod, Leid, Krankheit, Lieblosigkeit und alles andere mögliche Böse zu unserem nun begrenzten irdischen Leben dazu. Auch von Kain und Abel habt Ihr gehört. Seit der Zeit von Seth, dem 3. Sohn unser aller Eltern Adam und Eva, wurden diese Geschichten von Generation zu Generation weitergegeben, jedenfalls bei den Nachfahren von Seth. Selbst in den Namen der Nachfahren wurde die Hoffnung auf die Gnade des Schöpfers

weitergegeben. Ihr habt es ja schon gehört: Adam, Seth, Enosch, Kenan, Mahalalel, Jered, Henoch, Metuschelach, Lamech, Noah, oder in Eurer Sprache: Der Mensch, auch der Ersatz für den Gestorbenen kämpft aus eigener Kraft ohne Hoffnung ums Überleben. Doch voller Glanz und ruhmvoll ist der Herabkommende, der Nachkomme, der Gerechte. Sein Sterben und Zurückkehren (der Mann des Todespfeils, der Spross) als siegreicher Überwinder wird uns Ruhe und Frieden mit Gott bringen.

Noah, der Ruhebringer. Sein Vater Lamech hatte bei seiner Geburt gesagt, „dieser Sohn wird uns bei unserer mühsamen Arbeit auf dem von Gott verfluchten Acker trösten.“ Und mit Noah fing dann tatsächlich eine neue Geschichte des Handelns unseres Schöpfers an. Nach der Erzählung unseres Vaters Terach war das Leben auf dieser Erde noch ganz anders als heute. Zwar konnten die Menschen den Schöpfer nicht mehr sehen, aber sonst war die Trennung zwischen der für Euch heute auch unsichtbaren Welt und der unseren noch nicht ganz so strikt wie heute. Gottessöhne, also Engel aus dem Hofstaat Gottes, kamen regelmäßig für die Menschen sichtbar auf die Erde. Alle wussten, dass sie keine Menschen waren, aber sie verhielten sich in vielem wie Menschen und sahen auch wie junge Männer aus. Immer wieder kam es zu Ehen zwischen diesen „Gottessöhnen“, wie sie genannt wurden, und jungen, hübschen Frauen. Und die Frauen bekamen auch Kinder, die von den Gottessöhnen gezeugt waren, die Riesen. Die Riesen hatten besonderes Ansehen, weil sie ja sozusagen nicht nur Menschen waren. Und ihnen wurde auch besondere Macht eingeräumt. Trotz dieser Verbindung in Gottes für uns unsichtbare Welt, war der Glaube an den Schöpfer nicht sehr weit verbreitet. Konsequenzen aus dem Wissen um die Existenz eines Gottes waren jedenfalls nicht zu sehen. In Noahs Familie glaubte man an den Schöpfer und verehrte ihn. Aber sonst war das Urteil Gottes über die Menschen vernichtend: „Die Menschen sind von Grund auf böse. Sie verschwenden keinen Gedanken mehr an Liebe oder irgendetwas Gutes. Sie haben nur noch Böses im Sinn.“ Gott war darüber so betrübt, dass Er beschloss, alle Menschen einschließlich der auf dem Land lebenden Tiere und der Vögel zu vernichten. Eine Gemeinschaft in Liebe und Vertrauen mit dem Menschen, wie der Ewige es sich ursprünglich in der Schöpfung vorgestellt hatte, war unmöglich geworden. Gott bereute tatsächlich, dass Er die Menschen überhaupt geschaffen hatte. Woher wir das wissen?

Noah fand Gnade vor dem Ewigen. Sein Leben unterschied sich deutlich von den anderen Menschen in seiner Umgebung. Während seine Zeitgenossen in Gottes Augen durch und durch verdorben waren, sie den rechten Weg verlassen und sich voll und ganz dem Bösen zugewandt hatten, versuchte Noah in allem nach dem Willen Gottes zu leben. Auch seine drei Söhne Sem, Ham und Jafet erzog er zum Glauben und Vertrauen auf ihren Schöpfer. Und da sprach eines Tages der Ewige zu Noah. So erfuhr Noah, dass Gott den Untergang aller Lebewesen beschlossen hatte, weil durch die Menschen die Schöpfung verdorben und voller Gewalttaten war. Noah muss wohl entsetzt und vielleicht auch etwas ungläubig reagiert haben, denn der Ewige bestätigte erneut: „Ja, ich will sie mit der Erde vernichten!“ Dann bekam Noah den Auftrag ein riesiges Schiff, eine Arche, zu bauen. Dazu bekam er genaue Anweisungen. Die Arche sollte aus Zedernholz sein, innen und außen gut mit Pech abgedichtet. Noah sollte den Innenraum, der drei Stockwerke umfassen sollte, in einzelne Kammern einteilen. Die Arche sollte 150 Meter lang, 25 Meter breit und 15 Meter hoch sein. Das Dach sollte an allen Seiten einen halben Meter überstehen. Nur ein Dachfenster sollte die Arche haben und einen Eingang an der Seite. Der Ewige gab Noah auch eine Begründung für diesen zunächst merkwürdig erscheinenden Bauauftrag. „Ich will eine Sintflut über die Erde hereinbrechen lassen. Das Wasser soll alles unter dem Himmel vernichten, in dem mein Lebensodem ist.“ Und Er bestätigte nochmal: „Ja, alles, was auf der Erde ist, soll umkommen.“ Aber mit Noah wollte der Ewige einen Bund schließen. Noah sollte die Arche bauen und dann mit seiner Frau, seinen Söhnen und den Frauen seiner Söhne in die Arche

gehen. Außerdem sollte Noah von allen Tieren je ein Pärchen mit in die Arche nehmen. Der Ewige präzierte das noch einmal: „Je ein Männchen und ein Weibchen soll es sein, damit sie mit dir am Leben bleiben.“ Ob Noah erstaunt war oder zweifelte, wie er das machen sollte, ist uns nicht überliefert. Aber mein Vater Terach wiederholte an dieser Stelle immer noch einmal: „Ja, von jeder Tierart sollen je zwei zu dir kommen: von den Vögeln, dem Vieh und den Kriechtieren auf dem Boden.“ So als hätte der Ewige Noah auffordern wollen, ja keinen Gecko, Regenwurm, Schnecke, Springbock, Storch oder Kolibri zu vergessen. Aber in dieser Formulierung war auch etwas Tröstliches. So empfand ich es jedenfalls immer, wenn ich die Geschichte hörte. Die Tiere sollten zu Noah kommen. Er musste sich nicht selbst darum kümmern, sie etwa suchen oder einfangen. Damit wäre er wohl auch überfordert gewesen. Er musste ja schon auch Vorräte anlegen, um sich, seine Familie und die Tiere alle zu versorgen. Noah machte sich jedenfalls an die Arbeit. Er hielt sich genau an die Vorgaben, die er vom Ewigen bekommen hatte. Sicher halfen ihm seine Söhne bei der Arbeit, aber sonst erntete er nur Spott und Hohn. Wie sein Vater und Großvater reagierten, die wohl noch lebten, als er mit dem Bau der Arche anfang, kam in dem Bericht meines Vaters nicht vor. Sie waren aber schon gestorben, als die Arche fertig wurde. Noah hatte alles haargenau so gemacht, wie Gott es vorgeschrieben hatte. Wie lange Noah zum Bau der Arche gebraucht hat, hat mein Vater nie gesagt. Aber heute, als Erwachsener, würde ich schätzen, dass es schon mindestens ein Jahr, wahrscheinlich länger gedauert hat.

Als Kind habe ich mir immer vorgestellt, wie Noah am Ende seiner Arbeit stolz vor der Arche stand und dachte: „So, endlich geschafft! Hoffe, dass alles wirklich so geworden ist, wie der Ewige es wollte. War ein ganzes Stück Arbeit und irgendwie kann ich den Spott und Hohn der Leute verstehen. Als Haus für meine Familie taugt dieses Monster wirklich nicht. Aber wenn ich den Ewigen richtig verstanden habe, steht hier vor mir genau das riesige Art Schiff, das ich machen sollte. Und nun?“ Da sprach der Ewige wieder zu Noah: „Geh mit deiner ganzen Familie in die Arche! Nur Du hast mir vertraut und auf dieses Vertrauen hin gehandelt. Darum giltst Du, im Gegensatz zu allen deinen Zeitgenossen, als gerecht vor mir. Nimm von allen reinen Tieren je sieben Männchen und Weibchen mit in die Arche, von den unreinen jeweils ein Pärchen. Auch von den Vögeln sollst du sieben Männchen und sieben Weibchen mit in die Arche nehmen. Nur so können auch die Tiere nach der Sintflut wieder die Erde bevölkern. In einer Woche ist es so weit. Ich will es 40 Tage und 40 Nächte auf der Erde regnen lassen und so alle Lebewesen auf Erden, die ich gemacht habe, vernichten.“ Was Noah bei dieser Aufforderung gefühlt hat, kann ich mir nicht vorstellen. Jedenfalls reichte sein Vertrauen auf den Ewigen aus, um sich mit seiner Frau, seinen Söhnen und deren Frauen in die Arche zu begeben. Und dann erlebte er, wie die Tiere kamen. Es muss ein stetiger Strom gewesen sein. Ich stelle mir vor, wie er am Anfang immer noch gezählt und aufgepasst hat, dass wirklich ein Pärchen von den unreinen Tieren und sieben Pärchen von den reinen Tieren in die Arche gingen. Aber am Ende hat er wahrscheinlich einfach darauf vertraut, dass der Ewige auch das Zählen übernehmen würde und aufpassen, dass alle Tiere auch in der Arche vertreten waren. Schließlich ist Er der Schöpfer und hatte gesagt, wie es sein sollte.

Nach sieben Tagen war es dann so weit. Noah war mit seinen Söhnen, seiner Frau und den Frauen seiner Söhne in der Arche. Es wimmelte nur so in der Arche von allen Arten von wilden Tieren, Nutztieren, Kriechtieren, Gewürm, Vögeln, Insekten, Fledermäusen etc. Von jeder Tierart, in der der Lebensatem des Schöpfers war, war mindestens ein Pärchen da. Genau wie der Ewige es gesagt hatte, waren sie zu Noah in die Arche gekommen. „Boarding completed!“ würdet Ihr wohl sagen. Und Gott selbst schloss hinter ihnen allen die Tür. Genau am 17. Tag im 2. Monat als Noah 600 Jahre alt war, fielen die ersten Tropfen Regen, mit denen die Sintflut begann. 40 Tage und Nächte lang trommelte der Regen auf das Dach der Arche. Aber es war wohl nicht nur der Regen. Der Allmächtige hob auch die Grenze

zwischen Erde und Meer wieder auf. Mein Vater Terach erzählte immer sehr bildreich, dass die Brunnen der Tiefe sich öffneten und das Wasser aus ihnen auf die Erde strömte. Es dauerte wohl nicht so sehr lange, bis es einen Ruck in der Arche gab und Noah und seine Familie spürte, dass die Arche jetzt tatsächlich schwamm. Zuerst müssen sie noch die Schreie der Menschen draußen gehört haben, vielleicht auch Klopfen an der Tür. Aber Noah saß drinnen und konnte ihnen nicht mehr helfen. Der HERR selbst hatte die Tür zugemacht. Noahs Zeitgenossen hatten die Zeit, in der sie hätten umkehren können, mit Spott verträdeln. Jetzt war es zu spät. Das Wasser stieg und hob die Arche mit an. Es stieg weiter und weiter. Aber die Arche schwamm darauf und alle in der Arche waren sicher. Die Wasser stiegen immer weiter an, bis wirklich alle Berge bedeckt waren. Mein Vater Terach sagte immer, dass das Wasser 7,5 Meter über dem höchsten Berg stand. Woher er das gewusst haben will, weiß ich nicht. Aber vielleicht wollte er mit den 7,5 Metern auch nur ausdrücken, dass auch die höchsten Berge mehr als vollkommen mit Wasser bedeckt waren und es für alles irdische Leben wirklich absolut keine Chance zum Überleben gegeben hat außer in der Arche, die Noah mit seiner Familie und all den Tieren im Vertrauen auf den Ewigen bestiegen hatte. Gott löschte wirklich alle Lebewesen auf der Erde aus vom Mensch bis zum Vieh und vom Kriechtier bis zu den Vögeln. Nur Noah, seine Familie und die Tiere in der Arche blieben am Leben. Nach 40 Tagen hörte zwar der Regen auf, auf das Dach der Arche zu trommeln, aber die Arche schaukelte 150 Tage lang auf dem Wasser. Ich kann mir nicht vorstellen, wie Noah sich in der Arche gefühlt haben muss diese lange Zeit. Als Kind habe ich meinen Vater bestimmt mit Fragen bestürmt wie „Wie war das in der Arche?“ „Was haben sie die ganze Zeit gemacht?“ „Hatten sie genug Wasser und Essen dabei?“ Aber ich kann mich nicht erinnern, dass er mir je eine Antwort auf solche Fragen gegeben hätte. Es war eben nicht einfach eine spannende Geschichte mit einer erzieherischen Pointe, sondern der Bericht über das Handeln unseres Gottes, des einzigen, einen, wahren Gottes. Da war es nicht wichtig, was Noah gesagt, getan oder gefühlt hat. Es war wichtig, was Gott sagte und tat und dass Noah ihm vertraute.

Und Gott hat Noah nicht vergessen. Wahrscheinlich dauerte es für ihn und seine Familie gefühlt viel zu lange bis etwas passierte. Aber der Ewige war schon längst am Handeln. Der Regen hatte ja aufgehört und mein Vater Terach sagte auch, dass Gott die Brunnen der Tiefe wieder verstopft hätte. Außerdem konnten sie sicher in der Arche auch den Wind hören, den Gott wehen ließ, damit die Wasser langsam verdunsteten und fielen. Am 17. des 7. Monats, also genau 5 Monate nachdem die Sintflut begonnen hatte, ging ein Ruck durch die Arche. Sie hörte auf zu schwanken, weil sie sich auf dem Berg Ararat niedergelassen hatte. Es dauerte dann aber noch bis zum 1. des 10. Monats bis man richtig davon sprechen konnte, dass die Bergspitzen aus dem Wasser ragten. Noah konnte wahrscheinlich nicht viel aus seinem kleinen Dachfenster sehen und war sich wohl nicht sicher, wie weit die Wasser sich schon verlaufen hatten. Vielleicht sah er auch noch nur endlose Wasserflächen. Er wartete jedenfalls 40 Tage. Dann wollte er mehr wissen, ob vielleicht schon mehr aus dem Wasser hervorragte als die Bergspitzen. Darum ließ er einen Raben fliegen. Der fand wohl schon ein paar Mauerreste und Felsen, auf denen er sich ausruhen konnte, aber zu Fressen gab es noch nichts auf der Erde. Also kehrte er immer wieder zu Arche zurück. Als nächstes schickte Noah eine Taube los. Die kam am Abend ganz erschöpft wieder zurück, weil es noch keinerlei Bäume gab, auf denen sie sich hätte ausruhen können. Noah streckte die Hand aus, um sie wieder in die Arche zu holen. Nach einer Woche ließ Noah erneut eine Taube fliegen. Die kam abends mit dem Blatt eines Olivenbaums im Schnabel zurück. Jetzt wusste Noah, dass es schon wieder Bäume auf der Erde gab, die Blätter trieben. Wieder wartete Noah eine Woche ab und ließ erneut eine Taube ausfliegen. Diese Taube kam nicht wieder zurück. Sie hatte offensichtlich einen Platz gefunden, wo sie ein Nest bauen konnte. Es war der 601. Geburtstag von Noah, an dem die Taube nicht mehr zurückkam. Jetzt wusste Noah, dass die Erde wieder

trocken war. Das wollte er selbst sehen und entfernte das Dach von der Arche. Aber war die Erde wirklich wieder bewohnbar? War sie an den niedriger gelegenen Stellen auch schon trocken? Noah war auf Befehl des Ewigen in die Arche gegangen, nicht, weil die Arche fertig war. Darum wartete Noah jetzt auch darauf, dass der Ewige ihm sagen würde, dass er aus der Arche herausgehen sollte. Ich habe immer die Geduld von Noah bewundert. Ich weiß nicht, ob ich nicht selbstmächtig viel zu früh aus der Arche herausgestürzt wäre. Aber ich habe ja auch nicht die Sintflut selbst miterlebt. Noahs Beziehung zum Ewigen war offensichtlich so stark und vertrauensvoll, dass er auf Gottes Führung warten konnte. Fast zwei Monate später, am 27.02. in Noahs 601. Lebensjahr, war es dann endlich soweit. Gott sprach erneut zu Noah. Er sagte Noah, dass es jetzt Zeit war, mit seiner Frau, seinen Söhnen und deren Frauen aus der Arche herauszugehen. Auch die Tiere sollten natürlich mit aus der Arche gehen, damit sie die Erde ganz neu bevölkern konnten. Und genauso geschah es dann. Noah und seine Familie verließen die Arche und die Tiere auch. Nach mehr als einem Jahr in der Arche, waren sicher alle froh, wieder Auslauf zu haben. Auch Noah war froh und dankbar. Er hatte ja als einziger mit seiner Familie überlebt. Diesen Dank musste er irgendwie ausdrücken. So baute er einen Altar und opferte darauf Brandopfer von den reinen Tieren und Vögeln. Der Rauch stieg kerzengerade auf zum HERRN. Wie bei Abel war die Dankbarkeit Noahs, die mit dem Rauch aufstieg, für Gott wie der Geruch eines guten Parfüms. Er nahm sich in seinem Herzen vor, nie wieder die Erde um des Menschen willen zu verfluchen. Obwohl die Menschen von Jugend auf nur Böses im Sinn haben, wollte der Ewige nie mehr alles Lebendige so schwer bestrafen, wie Er es getan hatte. Gott beschloss, dass der Wechsel von Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht so lange bestehen bleiben soll, wie die Erde besteht. Diesen Vorsatz teilte der Ewige dann auch Noah mit.

Gott segnete Noah. Es war ein völliger Neubeginn. Wie schon zu Adam und Eva sagte der Ewige zu Noah und seiner Familie: „Seid fruchtbar und mehrt euch und bevölkert die Erde.“ Aber dann erklärte er ihnen, dass ab jetzt alle Tiere auf der Erde und die Vögel und die Fische vor ihnen Angst haben würden. Ab jetzt durften wir Menschen nämlich außer Pflanzen auch die Tiere essen. Die einzige Bedingung dabei war, dass sie wirklich tot und ausgeblutet waren. Noah durfte jetzt also Tiere zu seiner Ernährung töten. Das Töten von Menschen aber blieb verboten. Gott wird den Tod eines Menschen rächen, egal ob an einem anderen Menschen oder auch an einem Tier. Die Begründung, warum Menschen, anders als Tiere, nicht getötet werden dürfen, ist unsere Gottesebenbildlichkeit. Darum sollten Noah und seine Familie auch viele Kinder bekommen und die Erde zahlreich bevölkern. Sie sollten damit auch die Kunde von Gott in die Welt tragen.

Diesen Neuanfang mit seinen Menschen und mit seiner Schöpfung stellte Gott auf einen neuen Grund. Da das ursprüngliche Vertrauensverhältnis zwischen dem Schöpfer und dem Geschöpf durch den Sündenfall zerstört war, sollte das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen und Gott und allen anderen Lebewesen auf dieser Erde jetzt durch einen Bund, einen Vertrag, bestimmt und befestigt werden. Gott legte sich durch sein Wort fest: „Nie wieder soll eine Sintflut alles Leben ausrotten! Nie wieder soll eine Sintflut die Erde vernichten!“ Die Doppelung dieses Wortes wirkte auf Noah und seine Söhne wahrscheinlich wie ein Schwur Gottes. Und dann wiederholte der Ewige noch einmal: „Ich schließe diesen Bund mit euch und allen Lebewesen bei euch. Er gilt für alle künftigen Generationen.“ Es war ein sehr einseitiger Bund, den Gott mit uns Menschen und allen Tieren da schloss. Von Noah wurde nichts verlangt. Aber Gott gab uns sein Wort und er gab uns auch noch etwas zum Sehen: den Regenbogen. Der Regenbogen sollte für Noah und alle folgenden Generationen bis in eure Zeit das Zeichen sein, dass der Schöpfer seine Schöpfung nie wieder durch eine Sintflut zerstören wird. Gott hat seinen Bogen in die Wolken gesetzt. Er sieht ihn, auch wenn wir ihn nicht immer sehen. Wir dürfen sicher sein, dass Gott immer an seinen Bund denkt. Er

erinnert sich immer daran, dass Er diesen Bund mit den Menschen und allen Lebewesen auf Erden geschlossen hat. Darauf dürfen wir vertrauen. Mit jedem Regenbogen, den wir sehen, bestätigt Gott seinen ewigen Bund mit uns und ermutigt uns zu neuem Vertrauen. Gott ist treu und hat einen Bund mit uns geschlossen. Er will noch immer die Beziehung zu uns Menschen, zu seinem Ebenbild. Er hat den Neuanfang geschenkt und erwartet von unserer Seite nur Vertrauen. Daran will ich jetzt immer denken, wenn ich einen Regenbogen sehe.

Das Leben ging weiter nach diesem Neuanfang. Sem, Ham und Jafet, die Söhne Noahs bekamen Kinder. Noah arbeitete als Landwirt. Er war der Erste, der einen Weinberg anbaute und Wein kelterte. Da er der Erste war, der Wein herstellte, wusste er noch nicht, dass man davon betrunken werden konnte. Er wurde so betrunken, dass er schließlich schnarchend und nackt in seinem Zelt lag. Ham sah ihn so in seinem Zelt liegen, vielleicht weil er seinem Sohn Kanaan hinterhergelaufen war, denn aus der Reaktion von Noah hinterher, war Kanaan irgendwie mit beteiligt. Ham erzählte es jedenfalls lachend seinen Brüdern Sem und Jafet. Sem und Jafet fanden das nicht so lustig. Sie schämten sich wohl für ihren Vater. Darum nahmen sie ein Gewand, legten es sich auf die Schultern, gingen damit rückwärt in das Zelt ihres Vaters und deckten ihn zu, ohne seine Blöße zu sehen. Als Noah wach wurde, ihm bewusst wurde, was da geschehen war, verfluchte er Kanaan. Er sollte der niedrigste Knecht aller seiner Verwandten werden. Dann pries er den Ewigen, den Gott Sems. Sem und Jafet hatten ihre Gottesfurcht ja dadurch bewiesen, dass sie ihren Vater zugedeckt hatten. Sem wurde wohl durch diesen Segen in besonderer Weise dafür eingesetzt, den Glauben an den einen Gott, den Schöpfer, den Erlöser, den Ewigen weiterzutragen. Kanaan, der Sohn Hams wurde zum Knecht Sems verflucht. Über Jafet sprach Noah den Segen aus, dass er mit seinen Nachfahren ein großes Gebiet bewohnen sollte. In Glaubensdingen sollte er aber wohl abhängig sein von Sem. Auch ihm sollte Kanaan dienen. Noah lebte noch 350 Jahre nach der Sintflut. Von seinen Söhnen Sem, Ham und Jafet und ihren Nachkommen ist die ganze Erde neu besiedelt worden. Mein Vater Terach erklärte uns dann immer genau, welches Volk von welchem Sohn und Enkel und Urenkel und Ururenkel von Noah abstammte und wo die einzelnen Völker wohnten. Aber da das nichts über das Handeln Gottes aussagt, denke ich, interessiert Euch das nicht so.

Eine Geschichte ist mir aber noch in Erinnerung, in der es wieder um das Eingreifen Gottes in unsere Geschichte ging. Eine große Gruppe der Nachfahren Noahs machte sich Richtung Osten auf. Sie kamen in eine große Ebene im Land Schinar und ließen sich dort nieder. Zu dieser Zeit gab es noch keine unterschiedlichen Sprachen. Alle sprachen eben noch so, wie Noah und seine Söhne schon gesprochen hatten. Aber der Glaube an den einen Gott war schon ziemlich in Vergessenheit geraten. Nur in der Familie von Sem wurden die alten Geschichten immer wieder erzählt und ein Regenbogen nicht nur seiner Schönheit wegen bewundert. Irgendwann kamen die Menschen, die in der Ebene Schinar wohnten, auf die Idee, eine Stadt mit einem ganz hohen Turm zu bauen. Sie stellten Lehmziegel her und brannten sie, damit sie wirklich auch haltbar waren, wenn das Gewicht eines hohen Turmes auf ihnen lastete. Als Mörtel nahmen sie Teer, der an vielen Stellen in der Ebene einfach so an die Oberfläche trat. Ihr Ziel mit der Stadt und dem Turm war aber nicht nur ein sicheres Zuhause und ein guter Ausblick. Sie wollten Ruhm und Macht. Sie wollten sich selbst zum Gott machen. Die Formulierung, die mein Vater Terach dafür gebrauchte, war: „Wir wollen einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel ragt.“ Das war der Beginn des Götzendienstes, vor dem wir viel später dann aus Ur nach Haran geflohen sind. Als Kind hat es mich immer amüsiert, dass Gott, der ja im Himmel wohnt, zu dem Turm, dessen Spitze bis an den Himmel reichen sollte, erstmal herabkommen musste, so als könnte er dieses winzige Ding da unten sonst nicht gut genug sehen. Mein Vater Terach ließ in seiner Erzählung dann immer Gott selbst sprechen: „Achtung! Es ist ein Volk. Sie sprechen alle dieselbe Sprache. Wenn sie

weiter so machen, dann werden sie sich unaufhaltsam zum Maß aller Dinge machen. Sie sind zum Ebenbild Gottes geschaffen, aber nicht dazu, sich selbst zu Gott machen. Auf! Lasst uns hinabsteigen und die Sprache der Menschen verwirren. Wenn sie sich nicht mehr verstehen können, werden sie aufhören, den Turm zu bauen.“ Und da war es wieder, was mich schon in der Schöpfungsgeschichte verwirrt hatte. Da hatte mein Vater Gott auch sagen lassen: „Lasset uns Menschen machen!“ So als wenn Gott mit einer anderen Person sich besprechen würde. Dabei ist er doch nur Einer! Vielleicht versteht Ihr das ja besser... Wie auch immer. Gott kam herunter und verwirrte die Sprache der Menschen. Sie fingen an, sich zu streiten und aneinander vorbei zu reden und schließlich waren sie so verwirrt, dass keiner mehr den anderen verstand. Es entstanden viele verschiedene Sprachen. So wie heute eben die verschiedenen Völker ganz unterschiedliche Sprachen sprechen. Jedenfalls mussten die Menschen aufhören, die Stadt und den Turm zu bauen. Ihrer Hybris war erstmal gewehrt. Die Stadt wurde Babel genannt, Verwirrung, weil Gott dort die Menschen verwirrte und die verschiedenen Sprachen entstehen ließ. Gott ist allein Gott. Er ist der Schöpfer, der Erhalter, der Erlöser, der Ewige, der Eine, der Treue, der Lebendige, der in die Geschichte der Menschheit eingreift und wenn er auch nicht sehr oft redet, so redet er doch auch heute noch. Daran glaube ich jetzt ganz fest. Er hat ja zu meinem Bruder Abram geredet. Und ich will die wenigen Geschichten, die ich über den Ewigen weiß, treu an meine Kinder und Kindeskinde weitergeben, damit sie auch Gott vertrauen. Und wer weiß, vielleicht spricht Gott ja auch mal wieder, vielleicht eher zu Abram als zu mir, aber vielleicht auch zu meinen Kindern. Wer weiß... Ihr habt es ja mittlerweile gut. Ihr habt nicht nur diese alten Geschichten wie wir, Ihr habt Gottes Wort ja aufgeschrieben in einem dicken Buch. Ich kann Euch nur ermutigen, darin zu lesen, damit Ihr Ihn kennenlernt, besser als ich es mit den wenigen überlieferten Geschichten konnte.